

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 25.

35. Jahrgang.

Dienstag, den 28. Februar

1888.

Der Wilson-Prozess.

Das eigentliche gerichtliche Verfahren gegen Wilson, den Schwiegersohn des vormaligen Präsidenten von Frankreich, Grevy, ist beendet; nur der Urtheilspruch bezw. die Verkündung desselben ist um wenige Tage hinausgeschoben worden. Wie der formelle Spruch aber auch lauten mag: die öffentliche Meinung hat ihr Verdikt über Wilson gefällt, und wenn Herr Grevy nicht bereits zurückgetreten wäre, so müßte er dies heute thun.

Zwar hat der Wilson-Prozess sehr viel von seiner Bedeutung eingebüßt, weil es sich in dem Hauptangelegenheiten nur um den Schwiegersohn eines gewesenen Präsidenten der französischen Republik handelt; indessen wenn die Gerichtsverhandlungen auch keine politische Bedeutung im engeren Sinne mehr beanspruchen können, so werfen sie doch ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Fäulnis der inneren Verhältnisse Frankreichs. Gieriger und schamloser Gelderwerb war die Haupttriebfeder jenes starren und unbeugsamen Republikanismus, auf den sich Herr Wilson, der Schwiegersohn des Präsidenten der Republik, hinausspielte. Hätte in unsern Zeiten wiederum die französische Deputirtenkammer als Konvent über einen König zu Gericht gesessen, wie vor nun bald 100 Jahren, — Herr Wilson hätte unbedingt für den Tod gestimmt; seine ganze parlamentarische Vergangenheit bürgt dafür.

Wilson hat Millionen und Millionen an der Börse verdient; es war ihm dies um so leichter, als er im Elysee bei seinem Schwiegervater wohnte und wichtige politische Neuigkeiten, die auf das Steigen und Fallen von Börsenpapieren von Einfluß sind, oftmals früher empfing, als selbst die Minister, für die sie bestimmt waren. Bei, wie hat der wadere Republikaner verdient, als anlässlich des Schnäbel-Falles ein Krieg auszubrechen drohte; gleich darauf allerdings soll er wieder Millionen verloren haben, da der Friede erhalten blieb.

Herr Wilson war nun keineswegs so unbesonnen, den Leuten, die sich um die Ehrenlegion bewarben, zu sagen: „Zahlt 100,000 Frank und ihr bekommt das Gewandstück!“ Er fing die Sache weit undersänglicher an. Da ist ein Großdestillateur, welcher sich so wohl um das Vaterland verdient gemacht zu haben glaubte, daß er einen Anspruch auf das Vorrrecht erhob, im Knopfloch einige Zentimeter dunkelrothen Bandes zu tragen. Man adressirte ihn an Herrn Wilson, der auch das Seinige dazu beizutragen versprach, dabei aber durchblicken ließ, wie angenehm es ihm wäre, wenn der Wittstiller für 100,000 Frank Aktien auf das von ihm (Wilson) gegründete Blatt „Weltstellungs-Zeitung“ zeichnen wollte. Der Wittstiller konnte oder wollte darauf nicht eingehen, — bekam daher auch seinen Orden nicht. Als Wilson nochmals zu ihm schickte und versichern ließ, daß er auch mit der Zeichnung eines geringeren Betrages zufrieden sein würde, wies der Destillateur dem Unterhändler einfach die Thür; er glaubte die Auszeichnung verdient zu haben und wollte sie nicht kaufen.

Wo As ist, da sammeln sich die Adler! Das Sprichwort wäre hier besser anwendbar, wenn anstatt des königlichen Vogels eine gemeine Art — Krähen, Dohlen, Raben — genannt würden. Wo ein Wilson Schwiegersohn des Republikpräsidenten ist und seine verwandtschaftlichen Beziehungen so schamlos ausnützt, da sammeln sich auch Subjekte, die der Spitzbubenjargon „Schlepper“ nennt und welchen die Aufgabe zufällt, die Opfer zu „stellen.“ In den Gerichtsverhandlungen wie in der Voruntersuchung spazirt eine ganze Reihe solcher edlen Gestalten auf, von denen die „Damen“ Limousin und Katazzi die meistgenannten sind. Schon die Verbindung mit solchen Leuten kennzeichnet Wilson. „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“

Wilson wird aus dem politischen Leben zurücktreten müssen, aber was er zusammengeschart, das wird er behalten. Was sollte ihm jetzt auch noch die politische Laufbahn? Da sein Schwiegervater nicht mehr Präsident ist, würde natürlich auch der Schwiegersohn keinen Einfluß mehr besitzen, der sich in Geld

umwandeln ließe. Und das war doch für Wilson die Hauptsache! Am meisten zu bedauern ist der arme Grevy, dem außer seiner auffallenden Knickrigkeit nie in seinem ganzen politischen Leben ein Mal anhaftete und auf den nun, nachdem er sich bereits zur Ruhe gesetzt, der Schatten jener unsauberer Gestalten fällt, mit denen sich sein sauberer Schwiegersohn umgeben hatte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen lauten fortgesetzt günstig. Der Wundverlauf ist durchaus normal und von Fieber nicht begleitet. Niemals erfolgten Störungen seitens der Wunde oder der Kanüle; die Athmung ist vollkommen frei. Husten und Auswurf sind noch vorhanden, aber geringer. Der Kronprinz hat sich in den letzten Tagen merklich erholt, die Kräfte wurden besser, der Appetit ist gut. Der hohe Patient bringt fast den ganzen Tag außer Bett zu.

— Nach übereinstimmenden Meldungen schreibt jetzt der Kronprinz sehr viel. Man kann sich nur Vermuthungen über den Inhalt der sorgfältig verschlossenen Schriftstücke hingeben. Eingeweihte wollen behaupten, es befinde sich der letzte Wille darunter, sowie Ratbschläge für seinen Sohn, „im Fall seine Hoffnung auf Wiedergenesung trotz seines Wohlbefindens sich nicht verwirklichen sollte.“

— Trotz der günstigeren Meldungen aus San Remo über das Befinden des Kronprinzen will, wie aus Berlin berichtet wird, in den Kreisen, die für unterrichtet gelten können, eine hoffnungsfreudige Stimmung nicht aufkommen. Die offiziellen Bulletins berichten nur über die äußeren Symptome, geben aber über die Befürchtung, ob eine Erkrankung der Lunge vorliege, keine Auskunft. Da nun nach den Aussprüchen des Kaisers alles gethan werden soll, was die Wissenschaft und Kunst der Aerzte vermag, ist denn auch der von den den Kronprinzen behandelnden Aerzten in Vorschlag gebrachte Geh. Rath Prof. Kufmaul aus Strösburg nach San Remo berufen worden. Das Auffällige in dem Befinden des Kronprinzen ist, daß, nachdem die Operationswunde geheilt ist, der Auswurf trotzdem noch fortbesteht. Zu einer Begutachtung, ob der Auswurf aus dem kranken Kehlkopf oder aus den Luftwegen, eventuell aus der Lunge herrührt, wurde Kufmaul berufen. Außerdem wird gewünscht, daß Prof. Kufmaul den allgemeinen Zustand des Kronprinzen untersuchen und sein Urtheil darüber abgeben soll.

— Dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über Verlängerung der Legislaturperioden — Abänderung des Artikels 24 der Reichsverfassung — ist, wie nicht anders zu erwarten war, vom Bundesrathe in seiner letzten Plenarsitzung die Zustimmung erteilt worden.

— Ehemalige Militärökonomiehandwerker, die jetzt ganz ungewöhnlicher Weise auf 8 Wochen als Reservisten eingezogen worden sind, — eine Maßregel, die unsers Wissens noch nicht vorgekommen ist, — haben sich um Aufklärung an den Abg. Sabor gewendet. Diefem hat der Kriegsminister v. Bronsart in einer Unterredung die erklärende Mittheilung gemacht, daß die Militärverwaltung allerdings wegen dringender Arbeiten zu dieser Maßregel gegriffen und insgesamt 5000 ehemalige Oekonomiehandwerker als Reservisten eingezogen habe. Er habe angeordnet, daß diese Leute besonders gut entschädigt würden. Sie sollen außer den üblichen militärischen Kompetenzen einen Extraverdienst von monatlich etwa 14 bis 15 M. haben, während sich sonst der Extraverdienst eines Oekonomiehandwerkers täglich auf etwa 20 Pfennige beläuft.

— Das Kriegsgericht Mainz verurtheilte den Sergeanten Rind von der 4. Compagnie des 2. Nassauischen Infanterieregiments Nr. 88 wegen Rekrutenmißhandlung zu einer Festungsstrafe von 3 Jahren, zur Degradation und zur Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

— München. Innerhalb des Befehlsbereichs des I. Armee-corps haben am 23. d. zwölfstägige Uebungen der Reserve behufs Schießens mit dem Magazingewehr begonnen. Es sind im Ganzen 2420 Mann eingezogen worden, und zwar zum Infanterie-Leib-Regiment, 1., 2., 3., 10., 11., 12., 13. und 16. Infanterieregiment je 30 Unteroffiziere und 220 Gefreite und Gemeine, dann zum 1. und 4. Jägerbataillon je 10 Unteroffiziere und 75 Gefreite und Gemeine.

— Darmstadt. Eine für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich wichtige Entscheidung hat das hiesige Landgericht gefällt. Eine bei einer Offenbacher Firma in Diensten stehende Fabrikarbeiterin hatte ohne Kündigung den Dienst verlassen. Nach vertragmäßiger Bestimmung und der Fabrikordnung gemäß hatte der Arbeitgeber der Arbeiterin wöchentlich je 50 Pfg. vom Lohne zurückbehalten mit der Bedingung, daß diese Beträge im Falle eines ohne Kündigung erfolgten Austritts von Seiten der Arbeiterin zu Gunsten des Arbeitgebers verfallen sollten. Das Landgericht hat nun erkannt, daß eine derartige Bestimmung als dem § 117 Abs. 2 der Reichs-Gewerbeordnung zuwiderlaufend nichtig sei, und die betreffende Firma zur Auszahlung der einbehaltenen Beträge verurtheilt.

— Oesterreich-Ungarn. In Wien und Pest traut man dem Frieden nicht so recht. Die misstrauische Stimmung gegen Rußland gewinnt nach einer Meldung der „Kön. Ztg.“ wieder die Oberhand. Der leitende Minister Graf Kalnoky reist nochmals an das Postlager des Kaisers Franz Joseph nach Pest. — Für offiziös geltende Meldungen stellen es als wahrscheinlich hin, daß die von Rußland angeregte Aktion alsbald ergebnislos verpuffen werde.

— Schweiz. In welchem Tone man in gewissen Kreisen der Schweiz die Beziehungen zu Deutschland zu behandeln beliebt, davon giebt ein Artikel Aufschluß, den der gemäßigtere liberaler und angeblich mit einflussreichen Personen in Verbindung stehende Berner „Bund“ über die Rede des Fürsten Bismarck vom 6. Februar bringt. Dieses Blatt äußert sich im Anschluß an des Kanzlers Worte: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt“ folgendermaßen: „Es ist nicht Marcel in den „Hugenotten“, der sich diese Opernphrasen leistet, sondern Fürst Bismarck wagte so etwas dem Reichstage zu bieten. Er wird doch alt, der große Mann! Und, wenn auch die Schwachzüge seiner Politik noch die richtigen sein mögen, wie wir einstweilen glauben wollen, in solchen einzelnen Wendungen der Rede tritt ein merklicher Mangel an Geist zu Tage. Denn was kann eine solche Phrase bedeuten? Kann nicht der Engländer sie mit demselben Rechte aussprechen? Sieht es überhaupt ein Volk Europas, dessen Selbstgefühl nicht in ähnlichen Worten der Verherrlichung seines Mannesmuthe aufflamme — wohlgerichtet auf der Tribüne eines Volksfestes, aber doch nicht im ernstlichen Berathungsstuhle?! „Wenn wir angegriffen werden, dann wird der furor teutonicus entflammen, mit dem es Niemand aufnehmen kann.“ Das ist auch so eine Opernphrase derselben Rede Bismarck's. Oft genug haben es andere Nationen mit dem „furor teutonicus“ aufgenommen und sind Sieger geblieben. Wenn übrigens die Deutschen „Gott und sonst nichts auf der Welt fürchten,“ so mögen sie das Lockspiegelthum abschaffen, das sehr nach Menschenfurcht, d. h. Anarchistenfurcht, und keinesfalls nach Gottesfurcht schmeckt.“ — Die „Post“ hat keine Scheu getragen, dieses Erzeugniß eines angesehenen Schweizer Organs niedriger zu hängen, damit auch unser Volk wisse, in wie abfälliger und hämischer Weise in der benachbarten und stammverwandten Schweiz, die für uns wichtigsten und heiligsten Lebensfragen behandelt werden. Daß durch derartige Artikel in uns das Gefühl der Freundschaft für das Schweizer Volk bestärkt werden soll, wird der Berner „Bund“ schwerlich erwarten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Februar. Am vergangenen Sonnabend fand im „Englischen Hof“ hier selbst die diesjährige General-Versammlung des hiesigen Erzgebirgs-Zweigvereins statt. Der Jahresbericht ergab, daß im verflossenen Geschäftsjahre von der Ausführung größerer Unternehmungen abgesehen werden mußte, da die Mittel des Vereins für die nächste Zeit zur Deckung der für den Viehhau-Bau entstandenen Kosten besonders in Anspruch zu nehmen sind. Diese Kosten vergrößerten sich bekanntlich noch im letzten Vereinsjahre, weil sich zur notwendigen Bewirtung der Viehhalle ein kleiner An- und Ausbau für Küche, Keller etc. notwendig gemacht hatte. Da der Verein noch im Besitz einer größeren Anzahl von Aktien ist, so wurde beschlossen, dieselben in geeigneter Weise unterzubringen, und haben diejenigen Mitglieder und Freunde des Erzgebirgsvereins, welche die Bestrebungen desselben besonders fördern wollen, durch Abnahme solcher Gelegenheit, dieselben auf das wirksamste zu unterstützen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug im vergangenen Jahre 122. Ein Ankauf von Antheilscheinen für den Viehhau-Bau konnte für den Verein im Hinblick auf die eigenen finanziellen Verpflichtungen nicht beschlossen werden, jedoch bleibt es jedem Mitgliede unbenommen, bei einer später erfolgenden Aufforderung sich an diesem vaterländischen Unternehmen zu beteiligen. Eine Petition des Brudervereins Chemnitz wegen besserer Zugverbindungen auf der Aue-Chemnitzer Linie fand die allgemeinste Zustimmung der Versammlung. In den Vorstand wurden wieder resp. neugewählt die Herren: Kaufmann L. Gläß als Vorsitzender, Buchdruckereibesitzer J. Hannebohn als Stellvertreter, Berichtschreiber Grubbe als Schriftführer und Rentant Böhm als Kassierer. Der Ausschuß besteht aus den Herren: Kaufm. A. Seyfert, Kaufm. L. Kühn, Kaufm. G. Schlegel, Lehrer Kempf, Kaufm. G. Emil Tittel und Stadtkassierer Beger.

— Leipzig. Mit einem seltenen Leichtsinne setzte am 19. September v. J. der Bäcker Gustav Emil Hengst aus Grana bei Chemnitz sein Leben und die Sicherheit eines ganzen Eisenbahnzuges auf's Spiel. Er war beauftragt worden, ein Fuhrwerk von Reichenbrand nach Grana zu fahren und kam gerade bei dem Uebergange der Chemnitz-Reichenbacher Bahn gegen 7 Uhr Abends an, als der von Chemnitz kommende Kourierzug sich näherte. Eigenmächtig öffnete er, trotzdem der Bahnwärter abwinkte, den schon herabgelassenen Schlagbaum und trieb sein Ross mit Ungeflüm über die Schienen. Nur dem Umstande, daß eine Privatperson den auf der anderen Seite befindlichen Schlagbaum schnell öffnete, ist es zu danken, daß kein Zusammenstoß erfolgte. Die solcher Weise bewiesene Frivolität glaubte das Landgericht Chemnitz etwas nachdrücklich ahnden zu müssen, denn es verurtheilte den Bäcker Hengst zu zwei Monaten Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Revision, in welcher behauptet wurde, es liege nur ein strafloser Versuch vor, wurde, wie das „Leipziger Tageblatt“ berichtet, vom 3. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen, da das Geschehen nur eine Gefährdung, nicht aber eine Beschädigung eines Eisenbahntransportes verlangt.

— Chemnitz. Der ärztliche Bezirksverein in hier selbst veröffentlicht eine „zur Aufklärung“ überschriebene Bekanntmachung, welche sich über die gegenwärtig in Chemnitz herrschende Typhusepidemie ausspricht und zur Beruhigung des Publikums mittheilt, daß der Unterleibstypus keine ansteckende Krankheit sei, sofern von denen, welche mit Typhuskranken zu thun haben, die nöthige Reinlichkeit beobachtet werde. Ferner wird noch die in der Stadt verbreitete Annahme, daß das Wasser unserer städtischen Wasserleitung die Ursache der gehäuftesten Erkrankungen sei, als durchaus unberechtigt zurückgewiesen und schließlich betont, daß die bisherigen ärztlichen Erfahrungen die gegenwärtige Epidemie als eine auffallend leichte erkennen lassen. Die Sterblichkeit sei daher auch eine so niedrige, wie man sie sonst beim Typhus in Chemnitz nicht beobachtet hat. Der Hoffnung, welche in den Schlussworten der Bekanntmachung ausgesprochen wird: „So werden wir, wenn sonst die Bevölkerung den Kopf oben behält, ohne besondere Schädigung aus dieser Kalamität hervorgehen“, schließen auch wir uns von ganzem Herzen an.

— Die Adler-Apothek in Chemnitz, welche sich seit 14 Jahren im Besitze der Stadt befand und die auf Beschluß der städtischen Collegien zum Verkauf gestellt worden ist, gelangte am 22. v. M. zur Versteigerung. Das Höchstgebot im Betrage von 415,200 Mk. hat Herr Apotheker Max Leuchter aus Berlin gethan, doch ist der Zuschlag noch nicht erfolgt, da es den städtischen Collegien vorbehalten ist, sich bei Aufstellung der Kaufbedingungen über die Person des Käufers schlüssig zu machen. Diese Apotheke gehörte früher dem Ende 1873 verstorbenen Apotheker Eduard Bruchm, welcher sie testamentarisch der Stadtgemeinde vermacht hat unter der Bedingung, daß dieselbe 40,300 Thaler = 120,900 Mk. zu dem Nachlass zahlte und das Apothekergewerbe auf eigene Rechnung oder durch einen Pächter mindestens noch 12

Jahre fortbetreiben lasse, ferner auch die errichtete Bruchm'sche Familienstiftung im Betrage von 5000 Thaler = 15,000 Mk. zur Verwaltung übernehme. Alles dies ist geschehen und zwar nicht zum Schaden der Stadt.

— Treuen. Kürzlich verbrach ein hiesiger Weber sein Vermögen, bestehend in harten Thalerstücken, in dem Feuerherde des Ofens. Seine Frau, welche etwas eher nach Hause zurückgekehrt war, fand die Temperatur daselbst zu niedrig und beschloß, ein Feuer im Ofen zu machen, was sie that, ohne den im Feuerherde verborgenen Schatz zu bemerken. Als nun kurz darauf der Mann in die Stube trat und das hell-aufleuchtende Feuer im Ofen bemerkte, riß er erschrocken die Ofenthüre auf und riß die Feuerung mit beiden Händen aus dem Herde in die Stube. Die erschreckte Frau war höchlich besorgt um ihren Mann über dessen seltsame Handlungsweise, doch wurde ihr die Lage bald klar, als die harten Thalerstücke in die Stube fielen.

— Dem Kreisturnrath vom vierzehnten Turnkreise, Sachsen, ist es bis zur Stunde noch nicht gelungen, eine Stadt zu finden, welche das zweite Kreisturnfest zu übernehmen geneigt wäre. Es ist dafür die Veranstaltung einer Kreisturnfahrt beschlossen worden, die, wegen der Schwierigkeit, einen geeigneten Ort zur Aufnahme aller der nach Tausenden zählenden Kreisturnfahrer zu finden, und in Rücksicht auf die möglichste Einfachheit und Billigkeit derselben in vier Gruppen stattfinden soll. Der Geist der Einheit und Zusammengehörigkeit, der übrigens auch in der Turnordnung für die Turnfahrt seinen äußeren Ausdruck findet, wird auch dann die Turner umschlingen, wenn sie getrennt marschieren. Indem der Kreisturnrath die Gauen und Vereine des XIV. Turnkreises zu recht zahlreicher Theilnahme dazu einladet, erläßt er in der „Turnzeitung“ folgende Bestimmungen, nach welchen die erste Kreisturnfahrt einzurichten ist: 1) Die Kreisturnfahrt findet am Himmelfahrtstage, Donnerstag den 10. Mai, statt und ist auf diesen einen Tag zu beschränken. 2) Sie soll Gelegenheit zu einer mehrstündigen rüstigen Fußwanderung bieten und in ihrer ganzen Anlage einen einfachen und turnerisch-vollstehmlichen Charakter tragen. 3) Die Einteilung der vier Gruppen geschieht in der Hauptsache nach den vier Kreishauptmannschaften. 4) Das Ziel jeder einzelnen Gruppe, ein Berg, Thal oder Wald, soll etwa in der Mitte der Kreishauptmannschaft und, wenn möglich, zur leichten Verpflegung und Unterkunft bei eintretendem Regen in der Nähe eines größeren Ortes liegen und von allen Punkten un schwer zu erreichen sein. 5) Das Turnen wird in folgender Ordnung abgehalten: a. allgemeine Freiübungen, an denen alle Turnfahrer teilnehmen sollen, b. Wettturnen nach der deutschen Wettturnordnung im Hochspringen, Weitspringen, Steinstoßen und Ringen, c. Turnspiele, und zwar „Dritten abschlagen“, „Grenzball“, „Wanderball“, „Katz und Maus“ und „Barcklauf“. 6) Mit der besonderen und selbstständigen Einrichtung der Turnfahrt der Gruppe, Kreishauptmannschaft Zwickau, ist das Kreisturnraths-Mitglied, Herr Oberlehrer Schettler-Auerbach, der Turnrath des Turnvereins Chemnitz und der Gau Turnrath des Turngaues Chemnitzer Umgebung beauftragt. 7) Zur Deckung der nothwendigsten Kosten hat jeder Theilnehmer der Turnfahrt einen Beitrag von 25 Pf. zu leisten.

— Nach einer kürzlich ergangenen Verordnung des königl. Ministerium des Innern ist auch in neuerer Zeit wieder zu bemerken gewesen, daß eine nicht geringe Zahl von Schadenfeuerern durch Kinder verursacht worden ist und aus den statistischen Zusammenstellungen der Brandversicherungskammer hat sich sogar ergeben, daß diese Fälle sich in den Jahren 1885/86 gegen die Vorjahre vermehrt haben. Es läßt sich annehmen, daß in vielen dieser Fälle ein unvorsichtiges Gebahren mit Zündhölzchen stattgefunden hat, welchem hätte vorgebeugt werden können, wenn bei Aufbewahrung der Zündhölzchen größere Sorgfalt beobachtet und mehr darauf Bedacht genommen worden wäre, dieselben den Kindern weniger leicht zugänglich zu machen. Auf Anordnung des königl. Ministerium des Innern wird daher von den Regierungsbehörden anderweit auf die mit einer unvorsichtigen Aufbewahrung und Beaufsichtigung der Zündhölzchen verbundene Gefahr und auf die daraus erwachsende Verantwortlichkeit, sowie auf die in der Dorf-Feuerordnung vom 18. Februar 1775 enthaltene diesbezügliche Strafandrohung aufmerksam gemacht, zugleich aber auch darauf hingewiesen, daß eine Außerachtlassung der diesfälligen, insbesondere den Haushaltungsvorständen obliegenden Verpflichtung unter Umständen auch zu criminellem Bestrafung führen könne.

In einem schwachen Augenblick.

Von Arthur Zapp.

(7. Fortsetzung.)

„Deine Geschichte ist etwas lang,“ warf Dr. Werner ungeduldig werdend ein.

„Aber für mich ein wahrer Genuß, sie zu erzählen,“ lachte der Maler.

„Und glaube mir, sie wird auch bald Dein Interesse erregen. Ich folgte dem jungen Mädchen, dabei mich

soviel als es anging an der entzückenden Erscheinung labend. Ich fürchte, meine Bewunderung erregt ihre Aufmerksamkeit und nicht minder ihr Mißfallen. Unglücklicherweise entstand in einer Straße, welche meine Schönheit passirte, ein Auslauf bei einer umgestürzten Drofsche und bei dieser Gelegenheit wußte sich die junge Dame meinen bewundernden Blicken zu entziehen. Ich suchte die Promenade ab, durchkreuzte alle Straßen, blickte in alle Läden — vergebens, von der schönen Unbekannten keine Spur. Vergerlich kehrte ich nach Marienwalde zurück und beschäftigte mich zunächst damit, ihre lieblichen Züge nach der Erinnerung auf dem Papier zu fixiren. Dabei war ich fest entschlossen, nicht früher diese Gegend zu verlassen, bis ich die Unbekannte wiedergefunden haben würde. Du kannst Dir denken, welchen Eindruck ihr hübsches Gesicht auf mich gemacht haben muß, einen alten Junggesellen wie mich derartig zu entflammen. Ich durchstriefte die ganze Umgegend von Marienwalde und Liebenbad, aber immer ohne Resultat, bis ich vor ungefähr einer Stunde, als ich zufällig ein gewisses Haus passirte, mein Ideal an einem Fenster sehen sah. Ich trat in die nächste Restauration ein, um mich zu erkundigen, wer in dem Hause wohne. Dann ging ich zurück und —

„Hagen,“ rief der Doktor voll Unruhe aus, „was hat das alles zu bedeuten?“

„Das bedeutet nichts anderes, als daß das gewisse Haus dieses Haus ist und daß ich in dem Bewohner desselben zu meiner nicht geringen Freude meinen alten Freund Eberhard Waltersdorf wiedererkannte und schließlich, daß ich nun die Absicht habe, die Bekanntschaft Deines reizenden Töchterleins zu machen, die mich so sehr entzückte.“

„Die Bekanntschaft meiner Tochter — meine Alma,“ schrie der Doktor in zorniger Entrüstung. „Mensch, bist Du von Sinnen!“

„Von Sinnen! Wieso, mein Freund? Warum sollte ich die Bekanntschaft Deiner Tochter, Deiner Alma, nicht machen?“ Die Stimme des Malers hatte plötzlich einen anderen Klang angenommen, es war etwas darin, das den Doktor wie die Spitze eines scharfgeschliffenen Dolches berührte. „Hältst Du — Du mich vielleicht nicht für würdig genug dazu?“ fragte er mit spöttischem Lachen.

Dr. Werner antwortete nicht sogleich. Sein Gesicht wurde glühend roth und gleich darauf von tiefer Blässe überzogen. Jeder Nerv in seinem Körper zuckte und ohnmächtiger Grimm schüttelte seine Glieder.

„Mensch,“ rief er aus, von seinem Sitz aufspringend und sich an den Rücken des Stuhles anlehnd, „Mensch, sage mir die Wahrheit: Warum bist Du hier?“

„Einfach, um Deine Bekanntschaft zu erneuern,“ antwortete Kurt Hagen, indem er ruhig lächelnd zu dem andern hinübersah. „Für die Gegenwart ist das alles. Hoffentlich wirst Du mir ein Willkommen unter Deinem Dache nicht versagen.“

Der Doktor maß das kleine Zimmer mit hastigen Schritten, während die bittersten Gedanken auf ihn einströmten. Noch wenige Stunden vorher hatte er an die Prophezeiung seines Kindes geglaubt, daß nun glücklichere Zeiten für ihn kommen würden. In einer Hinsicht hatte es sich ja auch erfüllt, nun aber kehrten die dunklen Schatten aus seiner Vergangenheit, die er für immer begraben gewohnt hatte, plötzlich wieder und drohten, seine ganze Zukunft zu vernichten. Er dachte an die Worte, die er vor einer Stunde gesagt hatte: „Heute wollen wir uns einen vergnügten Abend machen, Alma!“

Das Bild seiner Alma trat vor sein geistiges Auge, die in diesem Moment im andern Zimmer ungeduldig auf ihn wartete, während ihre Gedanken sich mit den rofigen Bildern einer glücklichen Zukunft beschäftigten. Wenn sie geahnt hätte, welchen Seelenkampf ihr Vater indes durchzukämpfen hatte! Der Doktor blickte nach seinem Gast hinüber, unter dessen glatten, aber nicht ungeschicktem Aeußern sich ein Abgrund von Gemeinheit und Egoismus barg.

„Dich in meinem Hause willkommen zu heißen, ist mir unmöglich — das weißt Du so gut, wie ich. Ebenso wenig, wie der Delinquent seinen Fenster willkommen heißen kann, ebenso wenig kann ich Dich hier freudig begrüßen. Dein Anblick, magst Du es nun beabsichtigen oder nicht, macht mich in meiner ohnehin elenden Lage noch hoffnungsloser.“

„Eiend — Deine Lage?“ erwiderte der Maler spöttisch, indem er seine Blicke im Zimmer umherschweifen ließ. „So elend kommt mir Deine Lage nun gerade noch nicht vor, viel eher behaglich und komfortabel.“

„Komfortabel!“ rief Dr. Werner mit einem traurigen Lächeln aus. Als Mann von Welt solltest Du wissen, daß man oft nur mit der mühseligsten Anstrengung und unter den bittersten Entbehrungen der Welt gegenüber den Schein von Wohlhabenheit aufrecht erhalten kann.“

„Ich kenne dergleichen Lagen, wo man dazu gezwungen ist, sehr wohl, mein lieber Werner — à propos wunderst Du Dich nicht, wie gut ich mir bereits Deinen neuen Namen angeeignet habe — aber, so viel ich weiß, ist das nicht Dein Fall.“

„Nicht mein Fall?“ fiel der Doktor ein. „Ich schwöre Dir, daß mein letztes Lebensjahr eine ununterbrochene Kette von bitteren und mühevollen Kämpfen war, denen ich wohl unterlegen wäre, wenn nicht der Gedanke an meine Tochter mich aufrecht erhalten hätte.“

Run
Ber
Es ist
Nicht,
Sieh
wäre ein
mich zu
einer Res
kundigung
Deines Lo
den Dr. F
Patienten
die Sachl
glücklicher
Weldern u
Bettlerfab
zu Deiner
Gesunde u
Der
mit bitter
bin, was
falten Lor
den Wien
Furcht.
Das
Maler.
Freund, s
freundschaf
„Mein
zitternden
„Borl
„beanspru
die Gesell
Der
Festigkeit,
„Loh
„Du sollst
„Hör' mich
kannst, D
Du weißt
„Run
„So
„Gefeh zu
Verjähru
Die l
sie klang
Doktors
und barg
„Ich wuß
Der
dann sag
„Run
hard B
Es hängt
„Vor
voll unfa
Es se
Doch m
Aufregun
schwierig
physischen
stand er
eine Wo
Mit
Kurt Ha
den Flur
Alma, u
mit besä
arrangier
„En
aus, ob
langweil
lange a
Abfertigung
baren m
„M
einen B
„Es
Baters,
der Aus
daß eine
er vor e
gesagt,
von der
als ob
„Ei
lieber
Alma
so zu D
werthe
Als
zu dem
einen E
zusamm
Bubring
so hart
ihren
„I
sein de
wohl.
„R
„Die

„Nun — dieses Jahr ist vorüber.“
„Wer sagt das?“
„Es ist die Wahrheit.“
„Nicht, das ich wüßte.“
„Sieh her, Werner! Du hast vorhin gesagt, ich wäre ein Weltmann. Warum bemüht Du Dich also, mich zu täuschen? Ich erzählte Dir vorher, daß ich in einer Restauration in der Nachbarschaft über Dich Erkundigungen eingelesen habe. Der Wirth war voll Deines Lobes, aber sehr entrüstet gegen Deinen Rivalen, den Dr. Huslich, der, wie es mir scheint, Dir Deine Patienten abspenstig gemacht hatte. Nun aber hat sich die Sachlage, so sagte mir der Wirth, geändert. Ein glücklicher Zufall machte Dich zum Arzt der Gräfin Welden und ihres Sohnes, folglich hat sich auch die Wetterfahne, welche man öffentliche Meinung nennt, zu Deinen Gunsten gedreht und ganz Marienwalde, Gesunde und Kranke, liegt Dir zu Füßen.“

„Der Mann, weiß mehr als ich,“ versetzte Dr. Werner mit bitterem Lachen. „Doch ob ich nun arm oder reich bin, was interessiert das Dich?“ Er sagte das in einem kalten Ton, doch in seinen Augen, die forschend an den Nienen des andern hingen, glimmte eine heimliche Furcht.

„Das interessiert mich im hohen Grade,“ lachte der Maler. „Wenn Du ein armer Teufel wärst, mein Freund, so könnte ich wenig Ansprüche auf Deine Gastfreundschaft und auf Deine Gefälligkeit machen.“

„Meinst Du?“ — der Doktor biß sich auf seine zitternden Lippen — „ich sollte Dir Geld geben?“

„Vorläufig,“ sagte der andere, indem er sich erhob, „beanspruche ich nichts, als Deine Gastfreundschaft und die Gefälligkeit, daß Du mich Deiner Tochter vorstellst.“

Der Doktor umfaßte die Stuhllehne mit solcher Festigkeit, daß sich ein bedenkliches Krachen hörbar machte.

„Laß doch den Unfuss,“ bemerkte der Maler trocken. „Du sollst mich doch kennen. Also warum dieses Sperren? Hör' mich an und merke Dir das ein für allemal! Du kannst, Du sollst, Du darfst mir das nicht abschlagen. Du weißt, wenn Du es dennoch wagen solltest, so —“

„Nun?“ fragte der Doktor mit heiserer Stimme. „So würde ich es für meine Pflicht halten, das Befehl zu unterstützen — und Du weißt, es giebt keine Verjährung bei Fälschungen, Eberhard Waltersdorf.“

Die letzten Worte wurden nur leise geflüstert, aber sie klangen wie die Donner des Weltgerichts in des Doktors Ohr. Wie gebrochen sank er in den Stuhl und barg sein Antlitz in den Händen, während er stöhnte: „Ich wußte es!“

Der Maler betrachtete ihn eine Weile stillschweigend, dann sagte er:

„Nun, welcher Name soll in Zukunft gelten: Eberhard Waltersdorf oder Dr. Werner? Entscheide Dich! Es hängt von Dir ab?“

„Von mir!“ rief der Unglückliche in einem Tone voll unfähiger Bitterkeit.

Es schien, als ob er noch etwas hinzufügen wollte. Doch mochte ihn die Klugheit oder auch die furchtbare Aufregung daran hindern, in der er sich befand — er schwieg. Er rang sichtlich mit allem Aufgebot seiner physischen und geistigen Kraft nach Fassung. Dann stand er auf, schritt zur Thür und sagte nichts als das eine Wort: „Komm!“

Mit einem Lächeln der Befriedigung folgte ihm Kurt Hagen. Dr. Werner durchschritt mit seinem Gast den Flur und trat in das Wohnzimmer ein, während Alma, welche die nahenden Schritte gehört hatte, damit beschäftigt war, den Tisch zur Abendmahlzeit zu arrangiren.

„Endlich — endlich, lieber Papa!“ rief sie fröhlich aus, ohne von dem Tisch aufzublicken. „Welch einen langweiligen Patienten Du gehabt hast, der Dich so lange aufhielt! Nach der Zeit zu urtheilen, die seine Abfertigung Dich gekostet hat, muß er alle nur denkbaren menschlichen Leiden besitzen!“

„Mein Kind,“ unterbrach der Doktor, „ich bringe einen Besuch mit mir — Herr Kurt Hagen.“

„Es war etwas in dem Ton der Stimme ihres Vaters, das sie schnell zu ihm aufblicken machte, und der Ausdruck in seinem Gesicht war so eigenthümlich, daß eine unbestimmte Furcht ihr Herz jäh erfüllte. Als er vor einer Stunde das Zimmer verließ, hatte er noch gesagt, er käme sich vor wie Atlas, dem die Erdkugel von den Schultern genommen sei. Jetzt sah er aus, als ob ihn die Sorgen von zwei Welten belasteten.“

„Einen Besuch! Sage lieber einen alten Freund, lieber Werner,“ sagte der Maler, indem er sich vor Alma leicht verneigte. „Noch nie war ich dem Zufall so zu Dank verpflichtet, wie heute, da er mich eine alte, werthe Freundschaft erneuern ließ.“

Als Alma, die Begrüßung erwidern, ihren Blick zu dem Besucher erhob, trat sie unangenehm berührt einen Schritt zurück, während ihre Brauen sich finster zusammenzogen. Sie erkannte in dem Fremden jenen Judringlichen, der sie auf der Promenade in Liebenbad so hartnäckig verfolgt hatte. Schnell trat sie nun an ihren Vater heran.

„Theurer Papa,“ sagte sie mit lebhafter Besorgnis sein verstörtes Aussehen wahrnehmend, „Du bist nicht wohl. Was ist Dir?“

„Nichts, nichts, mein Kind!“ antwortete er hastig. „Die Aufregung der Nacht und des heutigen Tages

haben mich ein wenig angegriffen. Weiter ist es nicht. Nun besorge schnell noch ein Couvert. Herr Hagen wird mit uns speisen.“

Alma kräufelte unmutig die Lippen. Sie sah, daß es nun mit dem vergnügten Abend nichts werden würde. Doch wenn es nur das gewesen wäre!

Einem Manne von Welt, dem die Formen des guten Tons zu Gebote stehen und der außerdem von einer nicht uninteressanten Persönlichkeit unterstützt wird, wird es immer gelingen, sich angenehm zu machen, wenn das in seiner Absicht liegt. Kurt Hagen hatte den dringenden Wunsch, den Eindruck, den er, wie er wohl merkte, auf Alma Werner bei ihrer ersten Begegnung gemacht hatte, nach Möglichkeit zu verwischen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Mehr Achtung dem arbeitenden Volke! Daß die soziale Frage nicht bloß eine „Magenfrage,“ sondern auch eine Ehrenfrage ist und sein soll, gelangt in unserer Zeit endlich mehr zur Anerkennung. Ungleichheiten des Besitzes, der Bildung, der Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten werden ja nie ganz aus der Welt zu schaffen sein. Damit aber die gesellschaftlichen Verhältnisse eine gesunde, ruhige Entwicklung nehmen und die günstiger gestellten Klassen mit gutem Gewissen den phantastischen Forderungen der wilden Stürmer entgegen treten können, muß das ernste Streben jener Klassen darauf gerichtet sein, die Unterschiede so weit zu vermindern, als es das Gemeinwohl zuläßt und erheischt. Billiger Ausgleich kann und soll die Lösung sein, nicht gewaltsame, unhaltbare Gleichmacherei. Sobald der sittliche Werth jeder Arbeit, auch der bloßen Handarbeit, zur Anerkennung gelangt ist, die städtischen und ländlichen Arbeiter und Dienstboten rücksichtsvoller behandelt, ihre leiblichen und gemüthlichen Bedürfnisse mehr gewürdigt und gefördert werden, wird auch in die arbeitenden und dienenden Massen Achtung vor den höher gebildeten leitenden Klassen, über deren Schwinden jetzt so sehr geklagt wird, wiederkehren, und mit der Achtung Vertrauen und Unterordnung. Auf diesem Wege werden dann viele gemeinschädliche Strömungen der Gegenwart nachlassen oder sich umgestalten, die Ueberfüllung der Städte, der Mangel an ländlichem Gesinde, die überreife Auswanderung in ferne Länder, die Unbetriebsigkeit und Unzufriedenheit der Fabrikarbeiter abnehmen. Auch das Handwerk wird dann wieder höher geschätzt und von seinem Nachwuchs treuer festgehalten werden, anstatt daß jetzt so viele Handwerker trachten, aus ihren Söhnen „was Besseres“ zu machen, d. h. sie in das Bildungsproletariat hineindrängen. Auch das weibliche Gesinde wird wieder arbeitswilliger, häuslicher, sittlicher werden, wenn unsre Hausfrauen selbst mit anzugreifen sich nicht schämen. Alle neueren erlassenen oder geplanten Wohlfahrtsgesetze, Unfallversicherung, Schuvorrichtungen, Krankenlasten, Altersversorgung, Fabriken-Inspektorat, Sonntagsruhe, alle Bestrebungen der Vereine im Bereiche des Armenwesens, des Arbeitsnachweises, der Fortbildung, der sittlichen Hebung können ihre Wirksamkeit erst voll entfalten, wenn die Gebildeten gewisse aus dem Alterthum überkommene Vorurtheile fallen lassen. Wir müssen aufhören, nur die geistige Thätigkeit als ehrenbare Arbeit, die körperliche als erniedrigend zu betrachten. Der Fabrikarbeiter, der jahraus jahrein einer den Geist abtumpfenden Panturion obliegt und sich gleichsam zu einem Maschinentheil macht, weil ihm das große industrielle Weltgetriebe keine andere Wahl läßt, sofern er nicht betteln und vagabondiren will, verdient wahrlich unsre volle Achtung, ebenso der Dienstbote, der mit Selbstentäußerung seinen Eigenwillen täglich und stündlich einem fremden, ihm oft sehr widerstrebenden Willen unterwirft.

— Zur Stütze der Hausfrau kann als sehr anspruchsloses und wohlfeiles Haus- und Küchenmittel empfohlen werden: doppelt-lobensaures Natron. Wer kennt es nicht, jenes derweilungsvolle Gefühl, wenn man mit Sehnsucht darauf wartet, daß das Essen fertig werden soll und Fleisch und Gemüse partout nicht weich werden wollen. Schnell Natron dann herbei! Eine Kleinigkeit heranzethan und die Rebellen werden bald mürbe und sogar gebeffert sein. Auch sauer gewordene Gemüße oder Fleischbrühe werden, mit einem Zusatz Natron aufgekocht, wieder genießbar gemacht, ebenso wie es die Milch vor dem Gerinnen und Sauerwerden schützt, wenn man per Liter einen Theelöffel voll Natron zusetzt. Nur nicht zuviel! weil bei zu reichlicher Verwendung des Natron ein kräftiger Geschmack entsteht. — So helfen z. B. etliche Messerspitzen voll die Früchte, die man kochen oder einmachen will, versäuen, thut man das Pulver während des Kochens zu; ebenso hilft es bei Badewerk die Pese unterstützen und erhöht dessen Schmachhaftigkeit. Auch Hülsenfrüchte werden durch ein wenig Natron viel schneller weich und ranzige Butter oder Fette verjüngen sich und sind kurirt, wenn man die Patienten mehrmals in Wasser auswäscht, worin ein Eßlöffel voll Natron aufgelöst worden ist. — Will man Kaffee oder Thee stärker, dunkler, besser machen, so braucht man nur eine Prise Natron beizufügen, bevor man

aufgießt, jedoch werden die Kräfte des Getränks dadurch so ausgenützt, daß ein doppelter Gebrauch des Sages nicht mehr rath- und wirksam ist. Es giebt gar mancherlei Geheim- und andere Mittel deren Hauptbestandtheil das Natron ist, nur mit dem Unterschiede, daß man sie theuer zu bezahlen hat, während man das weiße Zauberpulver sich doch sehr wohlfeil in allen Droguen-Handlungen verschaffen kann: „zur Stütze der Hausfrau!“

— Die Zahl der Bewohner der Erde beläuft sich bekanntlich auf ca. 1,450,000,000, welche derartig über die Erde vertheilt sind, daß es noch große Strecken giebt, wo kein Mensch zu finden ist. Am dichtesten ist die Bevölkerung in Asien, das 800 Millionen Bewohner, also 120 auf die englische Quadratmeile, zählt. Demnächst kommt Europa, wo — bei im Ganzen 320 Millionen Menschen — 100 auf die Quadratmeile kommen. Afrika besitzt 210 Millionen, Amerika 110 Millionen und sämtliche großen und kleinen Inseln der Erde zusammen 10 Millionen Menschen. — Das Verhältniß der Weißen zu den Schwarzen ist etwa 5 : 3; die übrigen 700 Millionen variiren in der Farbe von dunklem Braun bis Gelb. — Von dem gesammten Menschengeschlecht sind ca. 500 Millionen ordentlich bekleidet, d. h. sie tragen, um ihre Blöße zu bedecken, regelrechte Kleider irgend welcher Art; 700 Millionen sind halb bekleidet, da sie nur einzelne Theile des Körpers verhüllen, und 250 Millionen gehen nackt. Von jener Gesamtsumme wohnen etwa 500 Millionen in Häusern, in denen als Anzeichen der Civilisation eine gewisse Ausstattung vorhanden ist. 700 Millionen wohnen in Hütten oder Höhlen ohne eine besondere Ausstattung, und 250 Millionen besitzen nichts, das man ein Heim nennen könnte, sie sind wilde Barbaren. Von dem ganzen Menschengeschlechte stehen demnach 3 Fünftel oder 900 Millionen unter dem Niveau, bei welchem nach unseren Begriffen das menschenwürdige Dasein seinen Anfang nimmt.

— Wo wird am meisten geheirathet? In Ungarn und in Sachsen. Die Statistik zeigt nämlich, daß während der Jahre 1873—1886 durchschnittlich auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung 20,2 Personen in Ungarn und 18,2 Personen in Sachsen heiratheten. Aldann kommt Preußen mit 16,2 pro Mille; dann folgen nach der Höhe ihrer Heirathsziffer Oesterreich, England mit Wales, Dänemark und Italien, Frankreich, die Niederlande und Bayern mit mehr als 15 pro Mille, ferner die Schweiz, Belgien und Norwegen mit über 14, Schottland und Schweden mit über 13, und zuletzt in der Reihe das durch die schwere wirtschaftliche und soziale Noth seiner Bevölkerung gekennzeichnete Irland mit noch nicht 9 pro Mille, welches in keinem einzelnen Jahre 10 pro Mille erreichte und in einem Jahre (1880) sogar auf 7,2 pro Mille herabgekommen ist.

— Eine billige Fahrt nach Deutschland gedachte dieser Tage ein Schuhwaarenfabrikant aus Billna zu unternehmen. Er löste zu diesem Zweck in Billna ein Billet bis Epytshufen und verfaß es auf der Rückseite mit dem Vermerk „gültig bis Berlin“. Er passirte auch glücklich die Grenze und war bereits voll Glückseligkeit in dem Wahn, daß seine Manipulation, mit welcher er wohl in Rußland bei den dort herrschenden Zuständen zum Ziele gelangt wäre, auch bei uns in Deutschland unentdeckt bleiben werde. Er sollte jedoch eines anderen belehrt werden. Als er in Königsberg, in dem bestimmten Glauben, der preussischen Eisenbahn-Verwaltung ein Schnippchen geschlagen zu haben, den Jagdweg nach Berlin bestieg, deckte der dienstthuende Schaffner, welcher beträchtlich findiger als sein russischer Kollege, beim Coupiren der Billets sofort die Fälschung auf und veranlaßte natürlich die unverzügliche Verhaftung des superklugen Russen.

— Der Falsche. Zwei ältere Damen unterhalten sich. „Sind Sie mit Ihrem Schwiegersohn zufrieden?“ fragte die eine. — „Nun, wie man's nimmt,“ meinte die andere, welche ihre Tochter erst vor einigen Wochen verheirathet hatte, „wissen Sie, er ist immer so aufmerksam und liebenswürdig gegen mich. Er muß ein falscher Mensch sein.“

— Der denaturirte Spiritus, welcher sich trotz seines abscheulichen Aromas der Billigkeit halber bereits in vielen Familien eingebürgert hat, bildet naturgemäß noch vielfach den Gesprächsstoff nicht nur unserer Hausfrauen, sondern natürlich auch unter den Herren Spiritusbrennern. So sprach man kürzlich — die Geschichte ist der „Erm. Btg.“ zufolge buchstäblich wahr! auch bei Herrn v. F. auf dem nahe bei Königsberg gelegenen Gute W. von der Denaturirung des Spiritus, und viele der Anwesenden waren übereinstimmend der Ansicht, der Staat könne wohl ein Denaturirungs-Mittel zulassen, welches ebenso sicher das Trinken verhüte, dennoch aber nicht den unangenehmen Geruch in so hohem Grade besäße, wie der gegenwärtig angewendete Holzgeist in Verbindung mit Pyridinbasen. Herr v. F. war ganz gegentheilig Ansicht — der Staat müsse sich schämen, denn ein „gewisses Publikum“ würde einen z. B. mit Terpentinöl versetzten Schnaps mit Wohlbehagen trinken und so die Steuer hinterziehen. Herr v. F. beschließt,

sofort seine Behauptung durch eine demonstratio ad oculos zu beweisen. Er ruft seinen Kutscher, einen Mann, dessen „ausgebrannte Rehle“ einen wohlverdienten Ruf innerhalb einer Meile Umkreis genießt, herein und verabreichte ihm, um die Wirkung zu erproben, einen Schnaps von denaturirtem Spiritus. Der Kutscher trinkt das Zeug ruhig hinunter. „Nun, wie schmeckt der Schnaps?“ lautet die erwartungsvolle Frage. „Ja, von einem kann man das nicht wissen, entgegenete der Kutscher mit schlaudem Lächeln. Er erhält also den zweiten. „Nun, wie schmeckt er jetzt?“ — „O, ganz gut,“ meint der biedere Kosselenter, „aber, daß doch die gnädige Herrschaft immer den verfluchten . . . Waldmeister hereinnehmen müssen!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 19. bis 26. Februar 1888.

Geboren: Ein Sohn; dem Handarbeiter Franz August Damm hier Nr. 39; dem Schuhmacher Friedrich Hermann Ras hier Nr. 198; dem Drucker Rudolf Albin Brückner hier Nr. 299. Eine Tochter; dem Kaufmann und Bürstenfabrikant Ernst Heinrich Karow hier Nr. 107B; dem Klempnermeister Franz Eduard Seibel hier Nr. 300b.
Eheschließungen: der Bürstenfabrikarbeiter Louis Emil Heinz hier Nr. 189 mit der Büchsenmacherin Clara Anna Lent hier Nr. 109.
Sterbefälle: Anna Clara Rosa verehel. Reifmann geb. Teubner in Schönheidehammer Nr. 44, 25 Jahre 5 Monate alt; des Eisengießers Christian Gottlieb Bläß hier Nr. 297 Zwillingsohn, Alexander Leopold Clemens, 5 Monate alt; der Holzweber Adolf Thoma hier Nr. 291, 42 Jahre alt.

Chemischer Marktpreise
vom 25. Februar 1888.

| | |
|-----------------------|--|
| Weizen russ. Sorten | 9 Mt. — Pf. bis 9 Mt. 50 Pf. pr. 50 Rilo |
| • säch. weiß u. weiß | 8 . 40 . . 8 . 90 |
| • amerikanischer | — |
| Roggen preussischer | 6 . 10 . . 6 . 25 |
| • sächsischer | 6 6 . 20 |
| • fremder | — |
| Braugerste | 7 . 25 . . 8 . 25 |
| Futtergerste | 6 6 . 50 |
| Hafers, sächsischer, | 5 . 40 . . 6 |
| Kocherbsen | 7 . 50 . . 9 |
| Mahl- u. Futtererbsen | 6 . 50 . . 7 |
| Heu | 3 4 |
| Stroh | 2 3 |
| Kartoffeln | 2 . 20 . . 2 . 60 |
| Butter | 1 . 80 . . 2 . 40 |

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Watte

für alle Industrie-Zweige empfiehlt zu Fabrikpreisen die **Wattefabrik zu Fährbrücke.** (Post Wildensfeld.)

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

von **Bergmann & Co.** Berlin SO. u. Frankf. a. M. übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautauschläge wie Flechten, Finnen, rote Flecken, Sommersprossen u. a. Stück 50 Pf. bei **J. Braun.**

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil - Methode von Frau. Ehrhardt in Delze in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Besseres. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch Frau. Ehrhardt in Delze in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

ihret Augenleiden!

haben viele gekauft Augenkranker

Bunzjagje dhyllkav zjo

Ein Bäcker - Lehrling

wird gesucht bei **Richard Gerischer** in Reichenbach.

Gesangbücher

empfehlen **Emil Stözel,** Buchbinder.

Den lieben ehemaligen Schülerinnen, sowie allen, die an meinem 67. Geburtstage so freundlich meiner gedachten, sagt hiermit den innigsten Dank:
Julius Weiss, Lehrer.
Eibenstock, d. 25. Febr. 1888.

Ein guter Sticker

an einer Dreihüßig $\frac{1}{4}$ Maschine gesucht. Näheres durch die Exp. d. Bl. zu erfahren.

Ein ordentlicher zuverlässiger Sticker

wird an eine 3fache Maschine sofort gesucht.
H. Klemm.

Ein cracter Sticker

wird für eine neue $\frac{1}{4}$ Maschine gesucht von **Heinrich Wolf,** Haberleithe.

Neuheiten

in **schwarzen u. bunten reinwollenen Kleiderstoffen**

Größte Auswahl.

Größte Auswahl.

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen **Oswald Richter, Schneeberg.**

Das Bankgeschäft

von **Moritz Schürer, Neustädtel b. Schneeberg**

empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Transaktionen.

Dasselbe vermittelt **Auszahlungen im In- u. Auslande,** besorgt den **An- u. Verkauf von Actien, Staatspapieren** u. c., verwechselt alle fälligen Coupons, gewährt **Vorschüsse** gegen Unterpfand und berechnet für bei der Firma zahlbar gemachte Wechsel nur **geringe Domicilprovision.**

Wechsel-Discount. Wechsel-Incasso.

Annahme von Geldern gegen Verzinsung.

Heute früh, kurz vor 7 Uhr, entschlief im Herrn nach schwerem Leiden im 21. Lebensjahre unser herzenguter Sohn **Carl.** Dies zeigen hierdurch tiefbetrübt an und bitten um stille Theilnahme. Das Begräbniss findet den 1. März a. c., Nachm. 3 Uhr statt. Eibenstock, den 27. Februar 1888.

P. Böttrich und Frau.

Handelschule zu Schneeberg.

Am 9. April d. J. beginnt der neue Lehrkursus. — **Unterrichtsfächer:** deutsche, französische und englische Sprache, Contor- und Handelswissenschaft, Buchführung, Geographie, Rechnen, Schreiben und Stenographie.

Anmeldungen zur Aufnahme, bei welchen das letzte Schulzeugniß und der Geburts- oder Taufschein beizubringen sind, werden von Herrn Kaufmann Stadtrath **Friedrich Freytag** in Schneeberg entgegengenommen. Schneeberg, am 16. Februar 1888.

Die kaufmännische Genossenschaft daselbst.

Julius Pauller.

Zur Confirmation.

Confirmationshüte empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen **Hermann Rau,** Hutmachermstr.

Pa. Hamburger Stadtfett

empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Feinsten Scheibenhonig

empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Bahnhof Eibenstock.

Donnerstag: **Schlachtfest.**

Einige geüb. Arbeiterinnen

für die **Stickstube** sucht **Jakob Kessler.**

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder

um **Kindern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

Ein geübter Zeichner

für eine **Mechanische Seiden- u. Buntstickerei** gesucht. Gest. Offerten unter **A. S.** nebst Angabe bisheriger Thätigkeit, Alter und Gehaltsansprüche in der Exped. d. Bl. zur Weiterbeförderung erbeten.

Ein streng solider **Hausmann**

wird zum Antritt per 10. März gesucht. **Jakob Kessler.**

Frische Eier

kauft **Meichsner's Conditorei.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60., 1 Pf.

Theater in Eibenstock

Heute Dienstag, den 28. Februar: **I. Lustspiel-Abend. Adelsaide** oder: **Beethoven's Jugendsiebe.** Schauspiel mit Gesang in 1 Act von Hugo Müller. Hierauf: **Das erste Mittagessen.** Lustspiel in 1 Act von Görner. Hierauf: **Die Zillerthaler.** Liebespiel in 1 Act von Rekmüller.

Hochachtungsvoll **Hermann Gothe.**

Die erste Sendung **Confirmanden-Jaquets** **Confirmanden-Anzüge** ist eingetroffen. **Grösste Auswahl!** **Billigste Preise** bei **A. J. Kalitzki Nachf.**

Schwarze Cademires, Parthiewaare $\frac{1}{4}$ breit, Elle 40 Pfd., gestreifte, carrirte, einfarbige neueste **Kleiderstoffe** nebst Besätze zu dies-jährig ausnahmsweise **billigen Preisen** empfiehlt **A. J. Kalitzki Nachf.**

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigblatt**“ für den Monat März werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. d. Amtsbll.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

| Von Chemnitz nach Adorf. | | Früh | | Vorm. | | Nachm. | | Ab. | |
|--------------------------|------|-------|-------|-------|-------|--------|---|-----|---|
| Chemnitz | — | 4,41 | 9,20 | 2,30 | 7,00 | — | — | — | — |
| Burkhardttsbf. | — | 5,33 | 10,13 | 3,25 | 8,09 | — | — | — | — |
| Zönitz | — | 6,12 | 10,53 | 4,06 | 8,53 | — | — | — | — |
| Wohnitz | — | 6,24 | 11,04 | 4,17 | 9,06 | — | — | — | — |
| Aue [Ankunft] | — | 6,43 | 11,24 | 4,38 | 9,27 | — | — | — | — |
| Aue [Abfahrt] | — | 6,53 | 11,35 | 4,57 | 9,45 | — | — | — | — |
| Wohlsgrün | — | 7,37 | 12,08 | 5,28 | 10,16 | — | — | — | — |
| Eibenstock | — | 7,53 | 12,22 | 5,41 | 10,27 | — | — | — | — |
| Schönheide | — | 8,05 | 12,31 | 5,50 | 10,35 | — | — | — | — |
| Rautentrang | — | 8,30 | 12,50 | 6,08 | 10,53 | — | — | — | — |
| Jägergrün | 4,49 | 8,41 | 1,01 | 6,18 | 10,59 | — | — | — | — |
| Schöneck | 5,32 | 9,21 | 1,41 | 6,55 | — | — | — | — | — |
| Wohnitz | 5,49 | 9,37 | 1,58 | 7,13 | — | — | — | — | — |
| Wohnitz | 6,13 | 10,0 | 2,21 | 7,35 | — | — | — | — | — |
| Adorf | 6,22 | 10,09 | 2,30 | 7,44 | — | — | — | — | — |

Von Adorf nach Chemnitz.

| Von Adorf nach Chemnitz. | | Früh | | Vorm. | | Nachm. | | Ab. | |
|--------------------------|------|-------|-------|-------|------|--------|---|-----|---|
| Adorf | — | 4,27 | 8,03 | 1,20 | 6,19 | — | — | — | — |
| Wohnitz | — | 4,42 | 8,21 | 1,34 | 6,36 | — | — | — | — |
| Wohnitz | — | 5,11 | 8,51 | 1,58 | 7,06 | — | — | — | — |
| Schöneck | — | 5,38 | 9,19 | 2,28 | 7,31 | — | — | — | — |
| Jägergrün | — | 6,20 | 9,58 | 3,08 | 8,07 | — | — | — | — |
| Rautentrang | — | 6,29 | 10,05 | 3,16 | 8,14 | — | — | — | — |
| Schönheide | — | 6,56 | 10,29 | 3,40 | 8,35 | — | — | — | — |
| Eibenstock | — | 7,09 | 10,40 | 3,51 | 8,45 | — | — | — | — |
| Wohlsgrün | — | 7,22 | 10,51 | 4,02 | 8,55 | — | — | — | — |
| Aue [Ankunft] | — | 7,56 | 11,25 | 4,38 | 9,25 | — | — | — | — |
| Aue [Abfahrt] | 5,30 | 8,17 | 11,39 | 5,05 | — | — | — | — | — |
| Zönitz | 5,53 | 8,51 | 12,02 | 5,39 | — | — | — | — | — |
| Wohnitz | 6,11 | 9,14 | 12,20 | 5,47 | — | — | — | — | — |
| Burkhardttsbf. | 6,50 | 10,09 | 1,00 | 6,28 | — | — | — | — | — |
| Chemnitz | 7,35 | 11,08 | 1,47 | 7,18 | — | — | — | — | — |

Omnibus-Fahrplan.

| Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt: | | Früh | | Nachm. | |
|---------------------------------------|---|------|----|--------|----|
| 8 Uhr 45 R. nach Chemnitz u. Adorf. | — | 10 | 10 | 5 | 10 |
| Mittags 11 | — | 50 | 50 | — | — |
| Nachm. 3 | — | 20 | 20 | — | — |
| Abends 5 | — | 10 | 10 | — | — |
| Abends 8 | — | 50 | 50 | — | — |